SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Kommentar zum Beitrag von Elisabeth Rohr "Rausch und Askese: zur Ethnopsychoanalyse des Fundamentalismus"

Jaeggi, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Jaeggi, E. (1995). Kommentar zum Beitrag von Elisabeth Rohr "Rausch und Askese: zur Ethnopsychoanalyse des Fundamentalismus". *Journal für Psychologie*, *Doppelheft*(4/1995 1/1996), 1-95. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24504

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

# Kommentar zum Beitrag von Elisabeth Rohr »Rausch und Askese. Zur Ethnopsychoanalyse des Fundamentalismus«

Eva Jaeggi

Ich finde es interessant und erfreulich, wenn jemand sich die Mühe macht, auf hohem wissenschaftlichen Niveau die von Devereux, Lorenzer u.a. vorgeschlagene ethnopsychoanalytische und tiefenhermeneutische Methode, in der die Gegenübertragung als Instrument benutzt wird, auszuprobieren. Wenn ich im vorliegenden Fall neben meiner Bewunderung auch kritische Anmerkungen mache, dann soll dies der Verbesserung und Verfeinerung der Methode dienen, ganz sicher nicht einer irgendwie gearteten Ablehnung.

Es fällt auf, daß die »Ergebnisse« die durch Gegenübertragung gewonnen wurden, nicht sehr viel anders aussehen als das, was Soziologen und Sozialpsychologen auch ohne Benutzung der Gegenübertragung schon seit längerem festgestellt haben: die puritanische Ethik als eine des Triebverzichts, die westliches Wirtschaftswachstum und Kulturgut ermöglicht hat. Trotzdem: daß man nun sozusagen »hautnah« erleben kann, wie ein solcher Triebverzicht im Entstehen aussehen kann, ist sehr wichtig - sofern die Methode dies wirklich erbracht hat. Und hier beginnen meine leisen Zweifel. Ließen sich die angegebenen Szenen im Lichte einer anderen Subjektivität nicht doch auch anders interpretieren, wären nicht andere Szenen als relevant ausgesucht worden, wenn man nicht die protestantische Triebverzichtsthese im Kopf hat? Die Szene mit dem einkotenden Kind hätte natürlich genauso gut in einer katholischen Kirche passieren können. Was hätte die Autorin dazu wohl gesagt?

Gäbe es zum Beispiel eine soziologische Theorie des Inhalts, daß der Erfolg der Evangelikalen in Südamerika gerade darin begründet liegt, daß sie besonders triebfreundlich sind, dann könnte man an den Szenen eine ganze Menge in diese Richtung hin deuten: immerhin hat es ja offensichtlich weder Scham noch Empörung gegeben ob der stillenden Mutter mit ihrem gierigen Baby oder wegen des einkotenden Jungen. Und: würden sich dann nicht auch andere Gegenübertragungsgefühle und -erinnerungen einstellen? Ich selbst konnte bei mir (allerdings habe ich die Szenen beim Lesen ohne Gestank und Lärm erlebt) sogar ein gewisses Entzücken feststellen bei der Vorstellung der stillenden Mutter; daß diese Szene separiert von den Männern stattfand, könnte wohl auch noch andere Deutungen als die gegebenen finden.

Dies soll nur einige Zweifel säen in eine allzu große Hoffnung auf die allgemeingültige Tragfähigkeit der Methode, wenn man sich zum Beispiel auf die Gegenübertragungsgefühle einer Person alleine verläßt. Es gibt aber sehr viele Situationen, die über die verschiedenen Gegenübertragungsgefühle einer Gruppe erschließbar sind: vielleicht sollte man damit auch noch sehr viel mehr experimentieren. Andererseits: die Erinnerungen der Autorin angesichts des kleinen Jungen sind vermutlich solche, die eine ganze Menge Menschen in unserem Kulturkreis teilen.

Mit einem Wort: Ich halte die Methode für sehr ausbaufähig und bin froh, daß diese sehr interessante Arbeit mir Gelegenheit gegeben hat, mich auch mit den notwendigen Zweifeln auseinanderzusetzen.